

Ansprache von Romani Rose anlässlich der Ausstellungseröffnung in Stockholm am 24. Januar 2008

Sehr geehrter Frau Ministerin,
sehr geehrter Herr Direktor Björklund,
sehr geehrter Herr Botschafter Trautwein,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr, dass Sie der Einladung zur heutigen Ausstellungseröffnung gefolgt sind. Zunächst möchte ich mich bei dem Direktor dieses Hauses, Herrn Björklund, dafür bedanken, dass wir unsere Ausstellung an diesem Ort der Öffentlichkeit präsentieren können. Ich freue mich sehr, dass Frau Ministerin Sabuni heute gekommen ist.

Mein besonderer Dank gilt Fred Taikon, auf dessen Initiative die Präsentation dieser Ausstellung hier in Stockholm zurückgeht. Danken möchte ich auch den Verantwortlichen und Mitarbeitern der Delegation für Roma-Fragen (Frau Leissner), dem Forum für lebendige Geschichte (Herrn Franck) und der Zeitschrift E Romani Glinda für die hervorragende Vorbereitung und Durchführung des Ausstellungsprojekts.

Ausdrücklich würdigen möchte ich das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland, das unsere Ausstellung seit ihrer ersten Präsentation im Europäischen Parlament in Straßburg mit großem Engagement begleitet und gefördert hat. Ihnen, lieber Herr Botschafter Trautwein, nochmals vielen Dank hierfür. Ich freue mich sehr, dass Sie diese Ausstellung heute gemeinsam mit uns eröffnen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die Ausstellung, die heute zum ersten Mal in Schweden gezeigt wird, widmet sich einem jahrzehntelang verdrängten Kapitel der europäischen Geschichte. Der Begriff „Holocaust“ ist im öffentlichen Bewusstsein gleichbedeutend mit der Ermordung von sechs Millionen Juden. Doch „Holocaust“ steht auch für den vom NS-Staat ins Werk gesetzten Völkermord an unserer Minderheit, dem Hunderttausende von Sinti und Roma zum Opfer fielen. Es hat fast 40 Jahre gedauert, bis eine deutsche Regierung 1982 unter dem damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt den Holocaust an unserer Minderheit völkerrechtlich anerkannte.

In der Ausstellung wird dieses Verbrechen umfassend dokumentiert: von der Ausgrenzung, Entrechtung und Deportation der Sinti und Roma im Deutschen Reich bis zur systematischen Vernichtung unserer Minderheit im nationalsozialistisch besetzten Europa.

Am 8. Dezember 1938 sprach Heinrich Himmler in einem grundlegenden Erlass von der Notwendigkeit einer (Zitat) „endgültigen Lösung der Zigeunerfrage“ – und zwar, wie er weiter ausführte „aus dem Wesen der Rasse heraus“. Ein weiterer Erlass Himmlers vom Dezember 1942 verfügte die Deportation von Sinti und Roma in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, das zum Zentrum dieses planmäßigen Genozids wurde. Ab Februar 1943 wurden Sinti und Roma aus Deutschland und nahezu allen europäischen Ländern dorthin deportiert. Tausende Angehörige unserer Minderheit wurden in den Gaskammern von Auschwitz ermordet, das zum Symbol einer Mordpolitik geworden ist, die in der Geschichte ohne Beispiel ist.

Die Namen der historischen Orte dieses Menschheitsverbrechens wie Auschwitz, Majdanek, Chelmno, Treblinka und Sobibor, wie Buchenwald oder Bergen-Belsen haben sich unauslöschlich in das kollektive Gedächtnis unserer Minderheit eingebrannt.

Der damalige deutsche Bundespräsident Roman Herzog hat die Dimension der nationalsozialistischen Verbrechen an unserer Minderheit in seiner historisch bedeutsamen Rede am 16. März 1997 mit folgenden Worten zum Ausdruck gebracht (ich zitiere):

„Der Völkermord an den Sinti und Roma ist aus dem gleichen Motiv des Rassenwahns, mit dem gleichen Vorsatz und dem gleichen Willen zur planmäßigen und endgültigen Vernichtung durchgeführt worden wie der an den Juden. Sie wurden im gesamten Einflussbereich der Nationalsozialisten systematisch und familienweise vom Kleinkind bis zum Greis ermordet.“

Meine Damen und Herren,

die einschneidende Erfahrung des Holocaust hat die Identität der nationalen Sinti- und Roma-Minderheiten in Europa dauerhaft geprägt. In den Mehrheitsgesellschaften ihrer jeweiligen Heimatländer jedoch gibt es bis heute kaum ein Bewusstsein für das Ausmaß und für den historischen Stellenwert dieses Verbrechens.

Schätzungen der Europäischen Union zufolge stellen die Roma mit zehn bis zwölf Millionen Menschen die größte Minderheit in Europa dar. Nach offiziellen Berichten sind sie in ihrem Alltag wie keine andere Gruppe Diskriminierungen und gesellschaftlicher Benachteiligung ausgesetzt und werden vielfach auch Opfer offener, rassistisch motivierter Gewalt.

Die Ausstellung, die wir heute eröffnen, will aufzeigen, dass es zwischen der jahrzehntelangen Verdrängung des Holocaust an den Sinti und Roma und den heutigen Formen des gegen unsere Minderheit gerichteten Rassismus einen Zusammenhang gibt. Die Versäumnisse einer umfassenden historischen Aufarbeitung sind wesentlich mit dafür verantwortlich, dass die Zerrbilder der Nazi-Propaganda über unsere Minderheit kaum etwas von ihrer Wirkungsmächtigkeit verloren haben und die öffentliche Wahrnehmung unserer Menschen sowie ihre Darstellung in den Medien bis heute maßgeblich bestimmen.

Zwischen der gegen Roma und Sinti gerichteten rassistischen Gewalt und der Leugnung des Holocaust besteht ein unmittelbarer Zusammenhang. Dies unterstreicht die Tatsache, dass Angehörige unserer Minderheit zu den bevorzugten Zielen von Übergriffen oder Anschlägen durch Rechtsradikale gehören. Dass Neonazis vor brutalen Morden nicht Halt machen, dokumentiert die Ausstellung anhand erschütternder Fakten und Bilder. Während die Gefahren des Antisemitismus auf der internationalen politischen Agenda zurecht einen hohen Stellenwert haben, findet der Rassismus gegen Sinti und Roma in der Politik trotz der historischen Erfahrung des Holocaust längst nicht die notwendige Aufmerksamkeit.

Angesichts der Erfahrung von Barbarei und Unmenschlichkeit im 20. Jahrhundert, für die als Symbol der Name „Auschwitz“ steht, ist die Verantwortung der Staaten Europas jedoch unteilbar. Die Ausstellung will das Bewusstsein der Nationen Europas schärfen, dass die Überwindung von Rassismus untrennbar verbunden ist mit dem Bekenntnis zur historischen

Wahrheit des Holocaust an den Roma und Sinti. Aus diesem furchtbaren Verbrechen resultiert eine besondere Verantwortung für unsere Minderheit in der Gegenwart.

Mein Wunsch und meine Hoffnung ist, dass die politisch Verantwortlichen diese Ausstellung als eine Chance begreifen, die nationalen Roma-Minderheiten endlich vom Stigma des Fremden zu befreien, dass sie in ihren Reden und in ihrem Handeln zum Ausdruck bringen, dass Roma Bürger ihrer jeweiligen Heimatländer sind, in denen sie seit Jahrhunderten verwurzelt sind und deren Geschichte und Kultur sie mit geprägt haben.

Ich begrüße ausdrücklich die Initiative der schwedischen Regierung, auf der Grundlage des europäischen Rahmenübereinkommens zum Schutz nationaler Minderheiten und der europäischen Sprachencharta die Gleichstellung der Roma in diesem Lande voranzutreiben.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit